

rechnet worden, daß allein am letzten Tage der Beschießung (am 27. September) 7000 Schuß in die Stadt gefallen sind, das macht in einer Stunde fast 300, in einer Minute 4 bis 5 Schuß.

Einen erschütternden Anblick boten die bedauernswerten Einwohner, die kein Obdach mehr hatten, oder die, nach Angehörigen suchend, wehklagend durch die Straßen liefen. Ich selbst nahm mich eines flachshaarigen Bubens an, der in Tränen aufgelöst war. Zuerst zeigte er furchtbare Schen, er glaubte wohl, ein deutscher Soldat tue jedem Menschen etwas zuleide, doch bald wurde er zutraulicher und erzählte mir, daß er schon lange nach den Eltern suche. Der kleine Léon war ein aufgeweckter Bursche, und ich habe in den fünf Tagen, die er bei mir war, viel Freude an ihm gehabt. Natürlich teilten wir mein Essen brüderlich miteinander und sind stets beide satt geworden.

Mit jedem Tage, da die Deutschen in Straßburg waren, wurden Ruhe und Ordnung größer. An der Zivilbevölkerung wurde von unseren Soldaten viel Gutes getan, und besonders unterstützten wir die Armen beim Einrichten eines Obdachs und beim Suchen nach den Angehörigen. Auch für meinen Léon bin ich manche Stunde umhergelaufen, und schließlich wurde meine Arbeit von Erfolg gekrönt. War das eine Wiederschensfreude! Vater und Mutter drückten ihren Bubens immer wieder ans Herz, und wohl noch nie ist ein Mensch von seinen Feinden mit so reichen Dankesworten und guten Wünschen überschüttet worden, wie ich von diesen französischen Lehrerseuten. Ich habe übrigens noch viele Karten und Briefe von dem kleinen Léon daheim.

„Straßburg wieder deutsch, und so soll es bleiben,“ jubelten wir Kameraden. Und wenn ich mir die alte Stadt und seine Bewohner anschaute, sah ich so viel echt Deutsches. Ja, der Geist unseres geliebten Vaterlandes wehte durch diese Stadt, wenn sie auch bald zwei Jahrhunderte unter französischer Herrschaft gestanden hatte. Heil, deutsche Kraft, heil, deutsche Treue, heil, deutscher Fleiß! Im Geiste rief ich den Straßburgern zu:

„Gewiß, ihr seid von deutscher Art,
Das Auge blau und blond der Bart!
Wenn eure Enkel reisen,
Sie werden's nicht begreifen,
Daß ihr einmal Franzosen war!“

Nun freilich ist wieder alles so anders gekommen! Aber, meine deutschen Brüder in der Stadt Straßburg, Deutschland verläßt euch doch nicht, trotz allem; verläßt nur ihr es auch nicht. Wludet auf die Jungen, wie sie sich heute hier um uns scharen und gedenket immer jenes Wortes:
„Treue um Treue!“

Der Punkt des Archimedes.

Von Hjalmar Söderberg. Aus dem Schwedischen übersetzt von H. Vergholz.

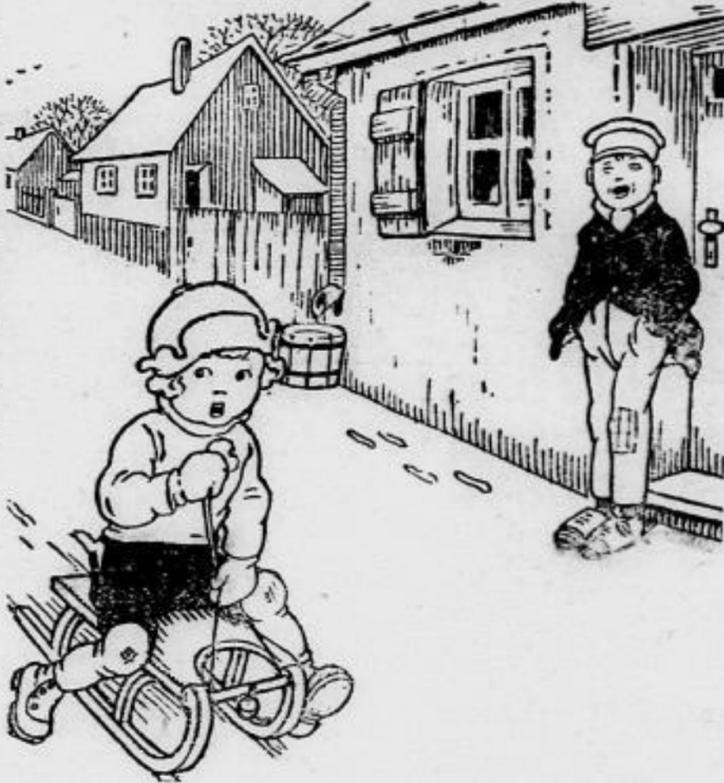
Ich kannte einmal einen kleinen Strolch. Wir waren beide im gleichen Alter und wohnten in derselben Straße. Aber er war mir in allen Dingen überlegen, nicht nur an Erfahrung und Mut, sondern auch an Kenntnissen. Denn er verstand es, mit einem Stück Kreide oder einer Kohle die Mauern und Säune unserer kleinen Straße mit Worten und Zeichen zu bedecken, deren Bedeutung ich nicht konnte. Wenn ich hinausging, pflegte ich, sobald ich allein und ohne Schutz war, zuerst immer nur die Nase aus der Haustür zu stecken, um einen Blick die Straße hinunter zu werfen und mich zu überzeugen, daß sich der kleine Strolch nicht in der Nähe befand. Denn er war stärker als ich und konnte es nicht lernen, den Anblick meiner Anzüge mit Gleichmut zu ertragen, die nicht so schmutzig und zerrissen wie die eigenen waren.

Aber eines Tages geschah es, daß ich einen Schlitten von meinem Vater bekam. Der war mit einer rotgeblühten Filzdecke gepolstert, die Kufen hatten starke Stahlschienen, die

in der Sonne glänzten. Auch hatte er eine kleine Glocke vorn an der Nase. Als ich das erste Mal mit diesem Schlitten in den Hausflur hinunterkam und der Geruch von neugesallenem Schnee mich in der Nase kitzelte, daß ich niesen mußte, da packte mich plötzlich eine so wahnsinnige Freude, daß ich ganz und gar meine gewöhnlichen Vorsichtsmahregeln vergaß und, ohne rechts und links zu sehen, durch die Tür rasst springend und zappelnd wie ein Hampelmann, indem ich ein wildes Kriegsgeheul ausstieß.

Gerade vor meiner Tür ging die Straße einen Hügel hinab. Ich setzte mich sofort auf den Schlitten und ließ ihn den Berg hinuntergleiten. Aber der Hügel war wenig steil, und es ging nur langsam vorwärts, so daß ich dann und wann mit den Füßen nachhelfen mußte. Dabei strich ein eiskalter Wind durch die Straße, daß meine Ohren zu erstarren begannen und auch meine Freude schon langsam gestor. Wie sich die Eiskälte des Windes in meine Sachen drängte, so drängte sich auch die Ueberlegung in meine Gedanken: ich habe es jetzt nicht mehr ganz so schön, wie ich es eben hatte, als ich mit meinem Schlitten aus der Haustür kam.

Und während ich so überlegte, erblickte ich plötzlich den kleinen Strolch, der mit den Händen in den Hosentaschen vor seiner Haustür stand. Er war schmutzig und dreckig und war schrecklich anzusehen, und sein Anblick erfüllte mein Herz mit Furcht und Beben, denn er war ganz gewiß ein schrecklicher Strolch. Es bestand keine Möglichkeit für mich zu entkommen. Ich



sah wie gebannt auf meinem Schlitten, ohne ein Glied zu rühren, wie ein Kaninchen vor dem Blick einer Schlange, und wartete nur, daß der kleine Strolch von seiner Haustür kommen und mich verhaun sollte.

Aber, siehe da, mein Schutzengel wachte. Der kleine Strolch kam nicht von seiner Haustür, und während er mich betrachtete — mehr mit Gleichgültigkeit als Haß — sagte er nur: — „Bor dich in den Rücken, Knirps; dann geh's schneller!“

Darauf nahm er ein Stück Kohle aus seiner Tasche, zeichnete ein einsilbiges Wort an die Mauer und verschwand hinter seiner Haustür.

Aber ich begann wieder den Hügel hinabzufahren und stakete mit den Beinen, um vorwärts zu kommen, denn der Hügel war wenig steil. Plötzlich durchzuckte mich der Gedanke, daß in dem Ausspruch des kleinen Strolches irgend etwas Wahres verborgen liegen könnte. Wenn ich still auf meinem Schlitten

saß, dachte ich, und es kommt irgend jemand von hinten und gibt mir einen Stoß in den Rücken, so fährt ja der Schlitten ein Stück weiter. Wenn ich mich nun selbst in den Rücken stoße, so hat das natürlich dieselbe Wirkung, als ob irgend ein anderer das tut. Das war ja so einfach, und was war ich dumm gewesen, nicht gleich daran zu denken. Ich sah mich vorsichtig um, ob der kleine Strolch sich nicht in der Nähe befand, denn ich wollte nicht, daß er mich sehen sollte, wie ich seinen Rat befolgte. Und dann begann ich mich in den Rücken zu stoßen, so viel ich nur konnte.

Aber der Schlitten rührte sich nicht vom Fleck. Ich bogte mich in den Rücken, daß ich warm wurde, und zwei Frauen blieben stehen und lachten über mich. Aber der Schlitten rührte sich nicht.

Da wurde ich zornig, nahm meinen Schlitten an die Schnur und lief mit ihm nach Hause, indem ich mir einen großen Bruder wünschte, der den kleinen Strolch für mich verhaun sollte.

Beim Mittagessen berichtete ich meinem Vater das Abenteuer und bat ihn, mir zu erklären, wie es käme, daß man auf seinem Schlitten nicht vorwärts kommt, wenn man sich selbst in den Rücken stößt. Mein Vater lachte nicht über mich und sagte nicht, ich sei dumm, sondern versuchte, mir eine ordentliche Erklärung für dieses Wunder zu geben. Aber dabei verwickelte er sich so in Widersprüche, daß ich schließlich die Aufassung hatte, er verstehe von der Sache ebenso wenig wie ich. Ich zweifelte, jemals eine Lösung für dieses Rätsel